

Im Hauptquartier der Flandernfront.

Was die Generale Sigt v. Arnim und v. Loßberg sagen.

Der englische Oberbefehlshaber Marshall Haig schilderte vor einigen Tagen die Lage an der flandrischen Front als überaus günstig für die Engländer und sprach sogar von dem „größten Siege seit der Marnechlacht“. Gegenüber dieser etwas voreiligen Siegesfanfare des englischen Oberkommandierenden haben schon die „mittlerweile eingetretene Ereignisse eine deutliche Antwort gegeben, die Engländer kommen an keinen wesentlichen Punkt vorwärts, Ostende, Gent und Zeebrugge bleiben ihnen unerreichbar und der „größte Sieg“ sieht recht zweifelhaft aus. Wie der Stand der Dinge wirklich ist, erfährt man deshalb wohl besser an der deutschen Front, bei Führern wie Mannschaften. Die größte Ruhe und die absoluteste Zuversicht herrschen vor allem im Hauptquartier der deutschen Flandernarmee. Hier hatte ein Sonderberichterstatter der „Korrespondenz Nordens“ dieser Tage Gelegenheit, den Schlachtenleiter und den Schlachtenkenner dieses Frontabschnitts in ihrem Hauptquartier in einem kleinen flandrischen Orte zu sprechen und über ihre Meinung zu befragen. In vier der gewaltigsten Abwehrschlachten haben diese Männer, der Heerführer General Sigt v. Arnim und sein Generallieutenant General v. Loßberg, „die beiden Abwehrkämpfer“, wie das Heer sie bewundernd nennt, ihr Können bewiesen. Auch jetzt lautet ihre Antwort wie früher:

„Durch kommen sie nicht! Eher verbluten sie!“

Marshall Haigs fähige Behauptung wird hier mit einem Lächeln abgetan. Ein Sieg im Stellungskriege setzt einen totalen Durchbruch voraus mit allen seinen verhängnisvollen Folgen: der Räumung beherrschender Hauptstellungen, der Aufgabe ganzer Landabschnitte, der Rückverlegung der Front weit nach hinten, wie es nach deutschen Offizieren in Galizien, Nordland, Serbien, Rumänien und selbst in noch bei Riga der Fall war. Das aber ist an der Flandernfront an keiner Stelle der Fall: a) Der einzige, wenn auch als Stützpunkt wertlos gemordete Ort ist Ostende, das die Engländer, trotzdem sie ihre ganze Armee uns gegenüber ins Feld geführt und 60 Divisionen in den Kampf geworfen haben, nichts Entscheidendes erreicht, und unterer U-Boot-Basis, auf die sie abzielen, sind sie um nichts näher gekommen.“

Die Engländer behaupten aber doch, im Besitze des entscheidenden Höhenrückens zu sein? Ist damit ein ausschlaggebender Gewinn erzielt?

Nein! Die Engländer haben den südlichen Teil der Höhen, die sich im Kränze um Ypern ziehen, gewonnen, wir sitzen auf dem nördlichen Teile, der dem Feinde die Aussicht auf Brügge spendet, das — nebenbei — 35 Kilometer von den Höhen noch abliegt. Und weshalb sollen Höhen entscheidend sein? An der Front liegen die Fronten ungleich hoch; entscheidend wirkt dieser Zustand nirgends. Außerdem aber — und auch hier bietet ein Blick auf die Karte ein einwandfreies Bild — liegen jene Höhenstellungen noch Dutzende von Kilometern weit von den einschlagenden Zielen der Engländer: Ostende, Gent und Zeebrugge, unserer U-Boot-Basis, ohne deren Erlangung die Flandernschlachten trotz aller Teilerfolge zu blutigen, folgenschweren Niederlagen für sie werden.“

Welches sind also die tatsächlichen Erfolge der sehr enghischen Flandernoffensiven?

Es ist der obere Kanariensee der Engländer, die man auch als Weaner anerkennen kann, gesteckt, uns im Voerboven weiter zurückzubringen und etwa in der Mitte den Vogen schiffelbörmt eingebuchtet zu haben. Aber das ist auch alles und bedeutet in keiner Weise eine Gefahr für uns, denn an dieser Stelle weiter zu drücken, hebt den Weaner selbst unteren Kanariensee aus, bedroht ihn von den Seiten, und unter Umständen im Rücken, bringt ihn also in dieselbe Lage, in der wir waren, als wir noch den weit in die gegnerische Front vordringenden Weaner-Vogen zu halten hatten. Ein und der ausreichenden Reserven an Mannschaften und Material, mit denen wir jeden Stoß zu parieren und alle notwendigen Gegenstöße auszuführen imstande sind, heute noch mehr ausgeschossen, als es bei den vorübergehenden Offensivdurchbrüchen ist angefaßt der deutschen Verteidigungsmaßnahmen sind der Fall war.“

Die ist übrigens das Verhältnis der beiderseitigen Artillerie und Artillerien?

Aber die Zahl der im Flandernabschnitt kämpfenden deutschen Truppen können natürlich genaue Angaben nicht gemacht werden. An der ganzen Westfront steht etwas mehr als die Hälfte des deutschen Heeres (während die andere kleinere Hälfte bekanntlich fast in der ganzen übrigen Welt zu tun hat). Demgegenüber hat sich das ganze englische Heer an der flandrischen Front konzentriert, da ergibt sich das Verhältnis von selbst. Die zahlenmäßige Überlegenheit wird die zwei- bis dreifache sein. Der Krieg ist von den Engländern völlig zu einer Frage des Materials umgestaltet worden, aber die Antwort hat auch diesmal wieder deutscher Welt gegeben!“

War nicht der U-Boot-Krieg bestimmt, der Munitionsverschwendung von englischer Seite zu hemmen?

Gewiß! Aber einmal handelt es sich hier ja wohl um die gewaltigen Vorräte aus Magazinen, sodann um die Erzeugnisse aus englischen und französischen Fabriken, und der Transport aus England ist bei dem kurzen Seewege von

Nun schweige ein jeder von seinem Leid
Und noch so großer Not!
Sind wir nicht alle zum Opfer bereit
Und zu dem Tod?
Eines steht groß in den Himmel gebrannt:
Alles darf untergehn, —
Deutschland, unser Kinder- und Vaterland,
Deutschland muß bestehn!
W. Vesper.

„Dover nach Kalais schwerlich ganz zu unterbinden. Dagegen scheint Amerika mit seiner Munitionslieferung erheblich stark behindert zu sein, und die Munition selbst hat sich wesentlich vermindert.“

„Wie hoch schätzt man die englischen Verluste wohl?“
„Man muß sich von Zahlenangaben freihalten, die man nicht genau nachprüfen kann. Aber, das kann man wohl sagen, daß nach der ganzen Frontlage und der Kampfsituation die Verluste ungeheuerlich sein müssen, und wir wissen genau, daß die meisten Divisionen aus der vorderen Linie abgelöst werden mußten, weil sie völlig erschöpft und dezimiert sind. Die Tage mühen sich auch, an denen, trotz starker Artillerievorbereitung, keine Infanterieangriffe erfolgen, weil der bereitgestellte Feind einfach noch nicht wieder imstande dazu ist und weiter geschont werden muß. Das soll nicht etwa heißen, das wir schon mit einem Abblauen der jetzigen Offensive rechnen: England ist diesmal fest entschlossen, irgendeinen sichtbaren Erfolg zu erzielen; dafür wird der letzte Mann und die letzte Patrone eingesetzt werden. An uns wird es liegen, die englischen Pläne aufzuhalten zu machen; das gelingt uns unbedingt, aber wir haben in den kommenden Wochen, die uns noch vom Winter trennen, noch eine Reihe allerhöchster Kampftage zu erwarten.“

„Wie verhalten sich die englischen Erfolge zu ihren Angriffen? Sind diese — wie die Engländer behaupten — örtlich begrenzt oder weit gestreut?“

„Alle ihre Verschiebungen, die hätten ihre Ziele örtlich eng begrenzt, helfen den Engländern nichts. Wir wissen aus aufgefundenen Befehlen, daß ihre Angriffe weit gestreut waren: die flandrische Küste und untere U-Boot-Basis wollten sie haben. — nichts haben sie bis heute erreicht, und wir werden dafür sorgen, daß sie auch mit leeren Händen heimkehren.“

Lügen vom Tage.

Seit einiger Zeit geht durch die feindliche Presse die Meldung, Deutschland habe an Frankreich ein Friedensangebot gerichtet und sich bereit erklärt, Belgien zu räumen und Elia-Kotbringen „herauszugeben“. Der „Daily Telegraph“ nennt jetzt diesen alten Faden wieder auf und schmückt ihn noch mit allerlei Einzelheiten aus.

Erlögen, sagen wir und sagt, etwas höflicher, die Nordd. Allg. Ztg. indem sie die Geschichte als „frei erfunden“ bezeichnet.

Der „Corriere“ in Mailand weiß zu berichten, daß Kaiser Wilhelm bei seiner letzten Durchreise durch Budapest beschimpft worden sei; ja man habe die dortige Bevölkerung nicht daran gehindert, Kaiser Wilhelm fäulen zu lassen, daß er sich in einer ihm feindselig gestimmten Stadt befinde.

Erlögen, sagen wir und sagt, wiederum etwas höflicher, die N. N. Z.

Keine Lüge: Die belgische Regierung hat eine Karte herausgegeben, die den Grad der Verwüstung belgischer Städte in den einzelnen Landesteilen veranschaulicht. Interessant ist, daß bei weitem die größte Zerstörung in demjenigen Teil West-Flanderns herrscht, der den Fliegerbomben und den englischen und belgischen Granaten am meisten ausgesetzt ist, daß aber die Teile Brabant, Ost-Flanderns und des Hennegaus, also das Durchmarschgelände der deutschen Truppen, abgesehen von der Umgebung der Festungen, auf der Karte völlig weiß geblieben sind.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Das Programm der Mehrheitsparteien, dem auch die Nationalliberalen zugestimmt haben und auf das der zukünftige Kanzler verpflichtet werden soll, besteht sich sowohl auf die innere wie auf die auswärtige Politik. Erstens soll die Wahlreform in lokaler Weise noch bis zu Weihnachten durchgeführt werden, ohne daß sie mit Entwürfen verknüpft wird, die auf eine Verschleppung des Reformwerks hinauslaufen würde. Ferner soll die politische Zensur beseitigt, die Reform des Koalitionsrechts durch

ein Notgesetz angenommen und die verfassungspolitischen Beschlüsse des Reichstagsauschusses sollen durchgeführt werden. Was die auswärtige Politik betrifft, soll der kommende Mann seine Übereinstimmung mit den Richtlinien der deutschen Antwortnote an den Papst zum Ausdruck bringen.

Rußland.

Der geplante allrussische Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte stößt auf immer härteren Widerstand. Von Anfang an haben die Bauern sich mit Rücksicht auf den bevorstehenden Zusammentritt der verfassunggebenden Versammlung geweigert, sich an dem Kongress zu beteiligen. Die Soldatenvertreter, deren Macht täglich zunehmen scheint, haben sich gegen den Kongress erklärt. Selbst wenn der Kongress zustande kommen sollte, ist es sehr zweifelhaft, ob die Stabilisten den Sieg, den sie erhoffen, davontragen werden. Es wird viel über die Gründung einer neuen gemäßigten Partei gesprochen, die sich russisch-sozialistische Arbeiterpartei nennen will.

Holland.

Der Ausbau der Kriegsbereitschaft Hollands ist nach Berichten aus dem Haag so weit gefördert, daß das Land im Ernstfall 400 000 Mann ins Feld stellen kann. Um aller Möglichkeiten gewachsen zu sein, ist die Einführung der bürgerlichen Dienstpflicht vorgesehen. Ein neuer Kriegskredit von 600 Millionen Gulden (1 1/2 Milliarden Mark) ist bereits bewilligt. Aus allen diesen Maßnahmen ist ersichtlich, daß Holland sich nicht wie Griechenland behandeln lassen und sich durch die Sperrung der Lebensmittelaufuhr und andere feindselige Handlungen der Entente nicht wider Willen in den Krieg mit Deutschland heben lassen will. Die Entente wird es sich also wohl überlegen müssen, ob sie durch weitere Maßnahmen dem Vogen überspannen will.

Spanien.

Die Regierung hat sich zur Schaffung eines Seehandelskomitees entschlossen, um der wachsenden Frachtrahment zu begegnen. Dem neuen Komitee sind die Einfuhr- und Ausfuhrzölle anzugeben und die gefährlichen Schiffsfahrtsstraßen bekannt zu machen, damit nicht ohne besonderen Regierungsbefehl ein Schiffe einlaufen werden. Nach den Erklärungen des Handelsministeriums soll die Regierung zur Verfügung stehende Kommandos hauptsächlich zur Einfuhr englischer Kohle und argentinischen Getreides sowie zur Ausfuhr von Früchten verwendet werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Okt. Das Gesetz über die Vereinfachung der Strafrechtsvorsorge ist nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags vom Kaiser vollzogen worden.



„Die englische Bestie ist schon bedeutend kleinlauter geworden!“

Um die Scholle.

Ein Roman von Richard Wenz.

(Nachdruck verboten.)

2] Eine instinktive Feindschaft war in ihm, die er sich selber zwar nie eingestanden hätte, die ihm vielmehr, erst ganz bewußt geworden, verneinend und freudlos vorgetrieben war.

Der von tiefen Wagen Spuren durchfurchte Weg zum Pacht Hof ging oberhalb des Fleckens links ab, während man geradeaus zum Eulenhof gelangte. An der Wegscheide blieb der manchesterbejoppte Landjunker mit gepackten Beinen stehen und sagte:

„Na, Du hast, scheint's doch, keine rechten Klauen, heimzugehen. Die Birnen stecken Dir sicher in der Nas. Willst es nur nit zugeben.“

„Wegen der Birnen weniger.“ antwortete Adolf bedrückt. „Aber was soll ich dahrein? Der Jakob ist ja mit im Feld.“

„Na, konnst doch am Ende wenigstens den Ochsen am Wagen festhalten.“

„Ich laß mich nicht nochmal forschicken.“

„Fortgeschickt haben sie Dich?“ fragte Heinrich lächelnd.

„Gestern wollt ich die Hafergarben recken helfen, da hat mein Vater grunt, ich soll's lieber lassen, sonst kriegt ich rauhe Finger.“

„Ja, Adolf, ehrlich gesagt, Du hättest auch das Schulgehn in die Stadt nit anfangen sollen. Er kann das nun einmal nit leiden. 'n bißchen französisch hier auf der Rektorschule wär auch genug gewesen. Ich werd damit mal Pächter und mehr braucht auch einer aufm Eulenhof nit zu können. Das hat Dein Vater oft genug zu meinem gesagt.“

„Ich mag aber nicht aufm Eulenhof bleiben.“

„Dann bleibt der Jakob drauf.“

„Der Jakob? — So lang er bleibt, ja. Aber einem Knecht gefalls auch nicht ewig auf demselben Plak. Es braucht blos mal was vorzukommen.“

„Ich sag Dir, Adolfschen, wenn Du nit Bauer aufm Eulenhof werden willst, dann wird es der Jakob. Ich weiß es.“

„Warum meinst Du das?“

„Wart nur, bis Du's selber glaubst. Mein Sach ist es nit, Die die Augen aufzutun.“

„Gewiß, mein Vater ist ja arg auf den Jakob,“ sagte Adolf, um mehr zu erfahren.

„Das dankt der Taufend, wenn man —“

Aber —

„Was, wenn man?“

„Wart nur, bis Du 'n Jahrer zwei älter bist, dann kannst Du mich ja nochmal fragen.“

„Wenn Du mir was sagen willst, dann laß mich doch nicht warten wie ein Narr.“

„Doch, es ist besser. Bist jetzt für so Sachen noch nit trocken hinter den Ohren.“

Sie waren mittlerweile tausend geschlendert, und ihre Blicke streiften jetzt die weite sonnige Höhe, deren Hintergrund die burggefönten schimmernden Aheiberge abschlossen. Während sie eine blumige Kniehalbe durchquerten, wehte ihnen bei jedem Schritt der trockene würzige Nischgeruch von Schafgarbe und Wucherblume, von Leintraut und Reseda entgegen. Die Hummeln bruminten in die milde Stille, und glänzende Käfer irrten flüchtig durch das glühende Gestein am Boden. Wenn man sich da lastbefreit in das Gras des Feldraus hätte werfen können! Ins sonnige Blau träumen und unsagbar glücklich sein! Adolf war noch besinnlicher geworden und rästelte

nun fortwährend an den Worten seines Begleiters herum. Der bemerkte sein Zusagekehrtsein und sagte vermittelnd:

„Ich mein, Du sollst überhaupt den ganzen Bäckereiam beiseit lassen und 'n richtiger Bauer werden.“

„Was ich werden will,“ antwortete Adolf in einem plötzlich aufsteigenden stolzen Eigensinn, „das glaub ich, hat mir eben der Baron gesagt.“

„Jung, red keine Sprüche! Bedenk, daß Du im Schmalzspott sitzt, 'n eignen Hof hast Du und —“

„Und 'n Vater der mich nit sehn mag,“ ergänzte Adolf bitter.

Heinrich merkte, wie er die Tränen mit Mühe zurückhielt, und suchte ihn zu trösten.

„Adolf! Nun schwäh doch so Sachen nit. Dein Vater hat gewiß nit gegen Dich, nur gegen den dummen Schulfram.“

Da brach das langverhaltene Leid urgewaltig aus ihm hervor; aus aufgewühlter Tiefe quoll sein schluchzender Atem auf, dann riß er sich plötzlich los und lief im Scham und leidenschaftlichen Ansturm den Berg herunter.

„Adolf! Adolf!“ rief der verdurstete Landjunker ihm nach; aber der Fliehende hörte nicht mehr darauf.

Bei den Wintern im Flecken waren die „Hunsträcker“ angekommen, Mannsleute und Mädchen aus dem Soonwald, die man zur Aushilfe bei der Traubenlese gedungen hatte. Der Eulenhöfer war nie zu bewegen gewesen, sich diesen Brauche anzuschließen; wenn es nötig war, dann holte er sich zwei Leute vom Pacht Hof zur Lese. Diesmal aber war nur Heinrich Köster als Helfer gekommen, und sie zwangen die Arbeit mit Leidenschaft; denn ein früher frost hatte in den Weinbergen viel Schaden getan, und fast in jeder zweiten Beere schmarozerte auch der räuberische Sauerwurm.

(Fortsetzung folgt.)